
Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

„Resilienz“ und Persönlichkeitsstärke

Hannover, 27. Februar 2015

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung
und Definition
des Begriffs
„Resilienz“

Der Sachverhalt:

Wenn Menschen traumatische Erfahrungen machen,
schwere Belastungen bzw. Schicksalsschläge erleben,

dann trägt der eine
schwer daran
und kann daran
zerbrechen,

während der andere
damit ohne erkennbare
negative Folgen fertig
wird.

Manche Menschen - auch Kinder - sind
psychisch extrem widerstandsfähig.

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“

Diese Widerstandsfähigkeit zeigt sich...

- durch eine positive, gesunde Entwicklung trotz andauerndem, hohem Risiko-Status (z.B. chronische Armut, elterliche Psychopathologie),
- durch beständige Kompetenz unter akuten Stressbedingungen (z.B. elterliche Trennung/Scheidung, Verlust eines Geschwisters),
- durch positive bzw. schnelle Erholung von traumatischen Erlebnissen (z.B. Tod eines Elternteils, sexueller Missbrauch, Kriegserlebnisse).
(vgl. Wustmann 2004, S. 19)

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“

„Der Begriff ‚Resilienz‘ leitet sich ab vom lateinischen ‚resilere‘ = abprallen, nicht anhaften und bedeutet auch so viel wie ‚Unverletzlichkeit‘.

Der aus dem Englischen entlehnte Begriff ‚resilience‘, der mit Elastizität, Strapazierfähigkeit oder auch Zähigkeit übersetzt werden kann, beschreibt die Fähigkeit von Menschen, erfolgreich mit belastenden Lebenssituationen umgehen zu können und sich trotz massiver psychischer Belastungen und widrigster Lebensumstände zu gesunden Erwachsenen zu entwickeln.“ (Haug-Schnabel 2004, S.4)

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“

Resilienz setzt voraus...

- **eine erhebliche Bedrohung für die kindliche Entwicklung**
- und**
- **eine erfolgreiche Bewältigung dieser belastenden Lebensumstände.**
- **Ein hohes Maß an Selbstvertrauen, sozialer Kompetenz oder Lernbereitschaft kann nicht per se als Ausdruck von Resilienz gewertet werden. (vgl. Wustmann 2004, S. 18)**

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung

Die Resilienzforschung...

- **ist eine Erweiterung bzw. die Umkehrung der klassischen Risikoforschung:**
- **Statt zu fragen, welche Risiken (wahrscheinlich) zu welchen Beeinträchtigungen führen,**
- **wird untersucht, was einem Menschen hilft, sich trotz großer Risiken positiv zu entwickeln.**
- **Ausgangspunkt dieser Entwicklung war die Tatsache, dass es sehr große interindividuelle Unterschiede bei der Bewältigung von Risiken gibt.**

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung

Resilienz ist...

- kein angeborenes Persönlichkeitsmerkmal, sondern das Ergebnis eines dynamischen Wechselwirkungsprozesses zwischen Kind und Umwelt.
Nicht nur die Umwelt, sondern auch die aktive Rolle des Kindes ist dabei von Bedeutung.
- keine stabile Größe, sondern variabel,
- keine absolute „Unverwundbarkeit“,
- unter Umständen spezifisch für einen bestimmten Lebens- oder Kompetenzbereich.
(vgl. Wustmann 2004, Kap. 3)

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren



Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren

„Ein resilientes Kind sagt: Ich habe...

- Menschen um mich, die mir vertrauen und mich bedingungslos lieben,
- Menschen um mich, die mir Grenzen setzen, an denen ich mich orientieren kann und die mich vor Gefahren schützen,
- Menschen um mich, die mir als Vorbilder dienen und von denen ich lernen kann,
- Menschen um mich, die mich dabei unterstützen und bestärken, selbstbestimmt zu handeln,
- Menschen um mich, die mir helfen, wenn ich krank oder in Gefahr bin und die mich darin unterstützen, Neues zu lernen.

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren

„Ein resilientes Kind sagt: Ich bin...

- eine Person, die von anderen wertgeschätzt und geliebt wird,
- froh, anderen helfen zu können und ihnen meine Anteilnahme zu signalisieren,
- respektvoll gegenüber mir selbst und anderen,
- verantwortungsbewusst für das, was ich tue,
- zuversichtlich, dass alles gut wird.

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren

„Ein resilientes Kind sagt: Ich kann...

- mit anderen sprechen, wenn mich etwas ängstigt oder mir Sorgen bereitet,
- Lösungen für Probleme finden, mit denen ich konfrontiert werde,
- mein Verhalten in schwierigen Situationen kontrollieren,
- spüren, wann es richtig ist, eigenständig zu handeln oder ein Gespräch mit jemandem zu suchen,
- jemanden finden, der mir hilft, wenn ich Unterstützung brauche.“

(Grotberg 1995, zitiert nach Wustmann 2004, S. 126f)

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren

„Resiliente Verhaltensweisen können gefördert werden, indem man...

- das Kind ermutigt, seine Gefühle zu benennen und auszudrücken,
- dem Kind konstruktives Feedback gibt (d.h. das Kind konstruktiv lobt und kritisiert),
- vorschnelle Hilfeleistungen vermeidet,
- das Kind bedingungslos wertschätzt,
- dem Kind aktiv zuhört,
- das Kind ermutigt, positiv und konstruktiv zu denken,

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren

„Resiliente Verhaltensweisen können gefördert werden, indem man...

- dem Kind zu Erfolgserlebnissen verhilft,
- dem Kind hilft, soziale Beziehungen aufzubauen,
- dem Kind hilft, sich erreichbare Ziele zu setzen,
- realistische, angemessene Erwartungen aufstellt (d.h. das Kind mit Anforderungen konfrontiert, die es fordern, aber nicht überfordern),
- Routine in den Lebensalltag des Kindes bringt,
- ein ‚resilientes‘ Vorbild ist.“ (Wustmann 2003, S. 130)

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)

Die „Kauai-Längsschnittstudie“ (Werner / Smith) auf Hawaii

- Alle im Jahr 1955 auf der Insel Kauai geborenen Kinder (N= 698) wurden über 40 Jahre hinweg begleitet.
- Bei einem Drittel wurde ein hohes Entwicklungsrisiko festgestellt,
- davon zeigten zwei Drittel früher oder später schwere Lern- und Verhaltensstörungen,
- die anderen entwickelten sich zu zuversichtlichen, selbstsicheren und leistungsfähigen Erwachsenen.

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)

Die „Kauai-Längsschnittstudie“ (Werner / Smith) auf Hawaii

- Als Schutzfaktoren wurden festgestellt:
 - günstige Temperamenteigenschaften,
 - schulische Leistungsfähigkeit,
 - Kommunikations- und Problemlösefähigkeit,
 - Autonomie (einschließlich der Fähigkeit, sich Hilfe und Unterstützung zu holen),
 - religiöser Glaube /Lebenssinn,
 - externe Unterstützungssysteme in der Kirche, in Jugendgruppen oder in der Schule,
 - „positive Wendepunkte“ im Erwachsenenalter.

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)

Die „Mannheimer Risikokinderstudie“ (Laucht u.a.)

- **Untersuchungsgegenstand: Chancen und Risiken von Kindern, deren gesunde Entwicklung durch frühe, bei der Geburt bestehende organische oder psychosoziale Belastungen gefährdet ist (weniger die Resilienz im engeren Sinn).**
- **Ausgangsstichprobe: 362 Kinder, geboren zwischen 1986 und 1988**
- **Erste Ergebnisse für den Zeitraum bis zum achten Lebensjahr liegen vor.**

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)

Die „Mannheimer Risikokinderstudie“ (Laucht u.a.)

- **Risikokinder (sowohl bei organischer als auch bei psychosozialer Risikobelastung) weisen bis zu dreimal häufiger Entwicklungsbeeinträchtigungen auf als unbelastete Kinder.**
- **Die Qualität der Mutter-Kind-Interaktion (erhoben in einer Wickel- und Spielsituation im Alter von drei Monaten) war von prognostischer Relevanz: Ein positives Mutterverhalten erweist sich als wichtiger Schutzfaktor.**

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)

Die „Bielefelder Invulnerabilitätsstudie“ (Lösel u.a.)

- **Untersucht wurden Jugendliche aus Institutionen der Heimbetreuung, die einem sehr belasteten und unterprivilegierten Milieu entstammten.**
- **Aufgrund von Fallbesprechungen und Erziehereinschätzungen wurden**
 - **66 Jugendliche als „resilient“ eingestuft,**
 - **80 Jugendliche aus denselben Heimen, deren Riskokoblastung als gleich hoch eingeschätzt wurde, als „auffällig“.**

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)

Die „Bielefelder Invulnerabilitätsstudie“ (Lösel u.a.)

- **Sowohl objektive Risikofaktoren als auch subjektive Einschätzungen wurden erhoben.**
- **Die subjektiv erlebten Belastungen standen in engerem Zusammenhang zu Verhaltensproblemen als die objektiven Faktoren.**
- **Die Einschätzungen der Heimerzieher deckten sich mit den Ergebnissen der standardisierten Erhebungsverfahren.**

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)

Die „Bielefelder Invulnerabilitätsstudie“ (Lösel u.a.)

- **Als Schutzfaktoren wurden festgestellt:**
 - flexibleres, weniger impulsives Temperament,
 - realistischere Zukunftsperspektive,
 - aktiveres Bewältigungsverhalten,
 - höheres Selbstvertrauen,
 - höhere Leistungsmotivation,
 - bessere Schulleistungen,

- feste Bezugspersonen außerhalb der Familie,
- Zufriedenheit mit der sozialen Unterstützung,
- bessere Beziehung zur Schule,
- Wahrnehmung eines harmonischeren und zugleich normorientierteren Erziehungsklimas

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „**Kontrollüberzeugung**“

„Kontrollüberzeugungen“ (J.B. Rotter)

Menschen unterscheiden sich darin, dass

- **die einen Erfolge, Misserfolge oder andere Ereignisse als Konsequenzen ihres eigenen Verhaltens ansehen,**
- **während die anderen solche Ereignisse nicht sich selbst, sondern externen Einflüssen oder dem Zufall zuschreiben.**
- **Dies ist eine generalisierte (verallgemeinerte) Überzeugung**
- **und wird besonders in neuen, uneindeutigen Situationen wirksam.**

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

Kontrollüberzeugungen im Alltag

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Kontrollüberzeugung“

Ein Kind fährt mit einem Tretroller und stürzt.
Was sagt die Erzieherin?

„Lag da vielleicht etwas im Weg?“	„Bist Du vielleicht zu schnell gefahren?“
„Das passiert jedem Kind mal.“	„Dazu bist Du einfach noch zu klein.“

externale

internale

variable

stabile

Kontrollüberzeugungen,
die eine Erzieherin Kindern
in Misserfolgssituationen
vermittelt

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

Kontrollüberzeugungen im Alltag

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Kontrollüberzeugung“

Drei Kinder haben aus Bauklötzen „den höchsten Turm der Welt“ gebaut und kommen stolz zur Erzieherin.
Was sagt sie diesen Kindern?

„Da habt Ihr aber Glück gehabt, dass der nicht eingestürzt ist.“	„Da habt Ihr Euch viel Mühe gegeben.“
„Einen solchen Turm zu bauen macht Euch Spaß - wie allen Kindern.“	„Ihr seid wirklich geschickt und habt Ausdauer.“

externale

internale

variable

stabile

Kontrollüberzeugungen,
die eine Erzieherin Kindern
in Erfolgssituationen
vermittelt

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Kontrollüberzeugung“

Kontrollüberzeugungen im Alltag

Eine Erzieherin reflektiert: Welchen Beitrag leiste ich, leisten andere, leistet „der Zufall“ zur Entwicklung eines Kindes?
Sie könnte antworten:

„Wie sich ein Kind entwickelt, hängt letztlich von Zufälligkeiten ab. Das gilt auch für den Kindergarten: In welche Gruppe kommt es? Welche Freundinnen / Freunde findet es? usw.“	„Manche Kinder haben wir im Kindergarten schon in bestimmten Hinsichten in ihrer Entwicklung fördern können - da bin ich sicher.“	variable
„Auch wenn wir uns noch so bemühen: Gegen die Einflüsse der Familie und der Umgebung, in der die Kinder aufwachsen - besonders gegen die Medien- kommen wir einfach nicht an.“	„Alle Kinder nehmen aus ihrer Kindergartenzeit vieles mit, was ihnen später helfen wird - gleichgültig, welche Erfahrungen sie woanders machen oder später machen werden.“	stabile
externe	interne	Kontrollüberzeugungen bezüglich der Entwicklung von Kindern

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Kontrollüberzeugung“

Kontrollüberzeugungen im Alltag

Eine Mutter, die in der Gruppe hospitiert hat, äußert sich erstaunt und erfreut darüber, wie intensiv die Kinder spielen und wie ruhig es in der Gruppe ist.
Was antwortet die Erzieherin?

„Sie sollten die Gruppe mal an anderen Tagen erleben!“	„Das schaffe ich nicht oft, aber heute hat's geklappt.“	variable
„Das ist wahrscheinlich in jedem Kindergarten in jeder Gruppe so.“	„Auf eine solche Gruppenatmosphäre lege ich auch viel Wert.“	stabile
externe	interne	Kontrollüberzeugungen einer Erzieherin in Bezug auf das tägliche Geschehen in der Gruppe

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienz-forschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutz-Faktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Kontroll-überzeugung“

Kontrollüberzeugungen im Alltag

„Sie haben sich um eine neue Arbeitsstelle beworben und erhalten die Mitteilung, dass Sie ausgewählt wurden. Was sagen / denken Sie?“

Zufall: „Da hat das Glück wahrscheinlich eine große Rolle gespielt.“	Anstrengung: „Ich habe mich bei der Vorstellung auch von meiner besten Seite gezeigt.“	variable
Aufgaben-schwierigkeit: „Das ist wahrscheinlich eine Arbeit, für die jeder geeignet ist.“	Fähigkeit: „Ich bin für diese Arbeit sicher besonders geeignet.“	
externale	internale	Kontroll-überzeugungen bei Erfolg

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienz-forschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutz-Faktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Salutogenese“

Das Kohärenzgefühl (SOC) drückt aus, „in welchem Ausmaß man ein durchdringendes, andauerndes und dennoch dynamisches Gefühl des Vertrauens hat, dass...

1. die Stimuli, die sich im Verlauf des Lebens aus der inneren und äußeren Umgebung ergeben, strukturiert, voraussehbar erklärbar sind (**Verstehbarkeit**),
2. einem die Ressourcen zur Verfügung stehen, um den Anforderungen, die diese Stimuli stellen, zu begegnen (**Handhabbarkeit**),
3. diese Anforderungen Herausforderungen sind, die Anstrengung und Engagement lohnen (**Bedeutsamkeit**).“ (Antonovsky 1997, S. 36)

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Salutogenese“

Was heißt für Kinder...

- „Verstehbarkeit“?
- „Handhabbarkeit“?
- „Bedeutsamkeit“?

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Salutogenese“

Was heißt für Kinder „Verstehbarkeit“?

- Gewohnte, gleich bleibende Abläufe?
- Dinge, die ausführlich, in Ruhe und verständlich erklärt werden?
- Erfahrungen, auf die sie sich selbst „einen Reim machen“ können (z.B. „Wind ist Luft, die es eilig hat“)?
- Die Überzeugung, dass das Ereignis schon „in Ordnung“ und für die Bezugspersonen verstehbar sein wird?

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Salutogenese“

Was heißt für Kinder „Handhabbarkeit“?

- Dinge, die sie mit ihren gewohnten Handlungsmustern bewältigen können?
- Dinge, für die sie ein aktuelles Modellverhalten (z.B. eines anderen Kindes) als Vorbild nutzen können?
- Dinge, bei denen sie genügend Zeit und Ruhe haben, um ihre Lösung zu finden?
- Das Vertrauen, dass eine Bezugsperson eine Lösung für sie finden bzw. sie ihnen zeigen wird?

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz

Was Kinder, Eltern und Erzieherinnen stark macht

- Entstehung und Definition des Begriffs „Resilienz“
- Grundannahmen der Resilienzforschung
- Risiko- und Schutzfaktoren
- Resilienz- und umgebungsbezogene Schutzfaktoren
- drei empirische Studien (referiert nach Wustmann 2004, Kap. 7)
- Verwandte Konzepte: „Salutogenese“

Was heißt für Kinder „Bedeutsamkeit“?

- Den aktuellen Themen und Interessen des Kindes entsprechend?
- Seinen Grundbedürfnissen (z.B. nach Sicherheit, Geborgenheit) entsprechend?
- Herausfordernd („Zone der nächsten Entwicklung“, „Umgang mit Komplexität“)?
- Die Wahrnehmung, dass eine Sache für die Bezugspersonen bedeutsam ist?

Aktionstag 2015 auf der didacta in Hannover
27. Februar 2015 Prof. Dr. Rainer Strätz